

"Man bekommt dabei einen Streublick."

Koop, Christine [Hrsg.]; Riefing, Markus [Hrsg.]: *Alles eine Frage der Haltung!? Begabtenförderung in der Kindertagesstätte*. Frankfurt : Karg-Stiftung 2017, S. 50-53. - (Karg Hefte. Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung; 10)



Quellenangabe/ Reference:

Riefing, Markus [Interviewer]: "Man bekommt dabei einen Streublick." - In: Koop, Christine [Hrsg.]; Riefing, Markus [Hrsg.]: *Alles eine Frage der Haltung!? Begabtenförderung in der Kindertagesstätte*. Frankfurt : Karg-Stiftung 2017, S. 50-53 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-140480 - DOI: 10.25656/01:14048

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-140480>

<https://doi.org/10.25656/01:14048>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.karg-stiftung.de>

<https://www.fachportal-hochbegabung.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der

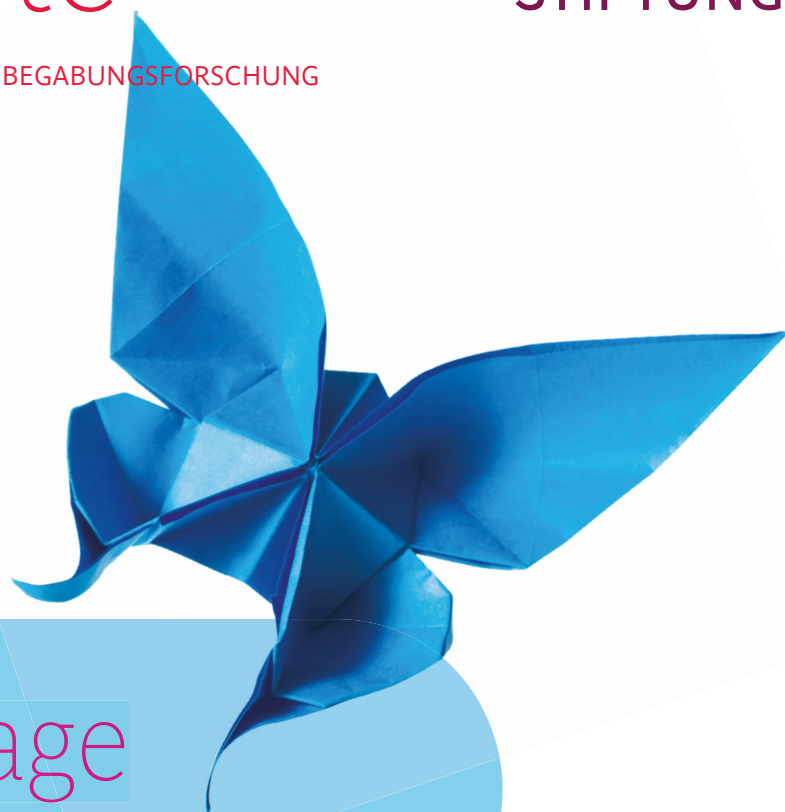

Leibniz-Gemeinschaft

10

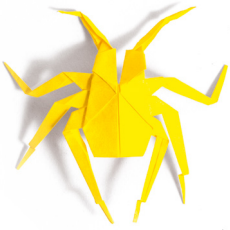
Alles eine Frage der Haltung!?

Begabtenförderung in
der Kindertagesstätte

HERAUSGEGEBEN VON
Christine Koop und
Markus Riefling



2



Inhaltsverzeichnis



4

**FRÜH ZEIGT SICH, FRÜH ÜBT SICH...
BEGABTENFÖRDERUNG IN DER
KINDERTAGESSTÄTTE**

INGMAR AHL

26

**»GLEICHZEITIG BEGABUNGEN ENTDECKEN,
FÖRDERN UND DIE KINDER SOZIAL INTEGRIEREN –
DAS GEHT BESONDERS GUT MIT PROJEKTARBEIT.«**

MARKUS RIEFLING IM GESPRÄCH MIT SILKE FORSTMEIER

6

**HOCHBEGABUNG IN DER KINDERTAGESSTÄTTE –
ÜBERHAUPT (M)EIN THEMA?
VORWORT DER HERAUSGEBER**

CHRISTINE KOOP, MARKUS RIEFLING

30

**VON UND MIT KINDERN LERNEN –
METAKOGNITION IN DER KITA?!
EIN ERFAHRUNGSBERICHT AUS DER
HANS-GEORG KARG KINDERTAGESSTÄTTE**

REINHARD RUCKDESCHEL

11

**KRIPPEN MIT GRIPS
KOGNITIVE BEGABUNG IN KINDERKRIPPEN
FÖRDERN**

JAN RÖSLER

38

**»MAN KANN EINEN MENSCHEN NICHTS LEHREN,
MAN KANN IHM NUR HELFEN, ES IN SICH SELBST
ZU ENTDECKEN.« (GALILEO GALILEI)**

MARKUS RIEFLING IM GESPRÄCH MIT BEATRIX HIRSCHBOLZ-TER

19

GRUPPENDYNAMIK UND BEGABUNGSFÖRDERUNG

NICOLE BERGER, WOLFGANG SCHNEIDER

43

PARTIZIPATION UND HOCHBEGABUNG

JENS HOFFSOMMER, CHRISTINE KOOP



50

»MAN BEKOMMT DABEI EINEN STREUBLICK.«
 MARKUS RIEFLING IM GESPRÄCH MIT ANNETT FISCHER-
 NEUMANN

74

IMPRESSUM

54

AUFEINANDER ZUGEHEN
STÄRKUNG VON BILDUNGSGERECHTIGKEIT DURCH
BERATUNG IN UND FÜR KINDERTAGESSTÄTTEN
 KATHRIN SCHMITT, GERHARD BÜTTNER

63

»EIN EXTERNER BLICK IST FÜR ALLE
HILFREICH UND BEREICHERND.«
 MARKUS RIEFLING IM GESPRÄCH MIT MICHAELA SCHMID

67

SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE WEITERBILDUNG
VON FRÜHPÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTEN IM
FELD HOCHBEGABUNG
 CHRISTINE KOOP, MARKUS RIEFLING

MARKUS RIEFLING IM GESPRÄCH MIT ANNETT FISCHER-NEUMANN

»Man bekommt dabei einen Streublick.«

RIEFLING: Liebe Frau Fischer-Neumann, Sie haben als Leiterin der Kindertagesstätte »Kleeblatt« in Schwarzheide im Projekt »Partizipation und Hochbegabung« mitgewirkt. Zuerst einmal: Dass diese beiden Themen zusammengehören, liegt nicht unmittelbar auf der Hand. Was hat Sie und das Team Ihrer Kindertagesstätte an einer Projektteilnahme gereizt?

Wenn wir kluge, selbstsichere und interessierte Kinder haben wollen, die sich im späteren Leben für ihre eigene Meinung einsetzen, dann müssen wir ihnen schon früh die Gelegenheit geben, sich einzubringen und auch mitzuentcheiden.

FISCHER-NEUMANN: Partizipation und Begabung gehören aus unserer Sicht zusammen. Wenn wir kluge, selbstsichere und interessierte Kinder haben wollen, die sich im späteren Leben für ihre eigene Meinung einsetzen, dann müssen wir ihnen schon früh die Gelegenheit geben, sich einzubringen und auch mitzuentcheiden. Wir müssen die Kindertagesstätte als einen Ort gestalten, der Unterschiedlichkeit wertschätzt und auch die unterschiedlichen

Begabungen einbezieht. Allen Kindern soll eine Entwicklung ihrer Begabungen ermöglicht und die jeweiligen Interessen sollten ernst genommen werden. Die Kommunikation über eigene Wünsche, Erwartungen und auch über das, was jemandem nicht so gut gefällt, wird dann zur Selbstverständlichkeit. Die Kinder werden bei uns als Person wertgeschätzt, sie können ihre Perspektiven und Begabungen einbringen und entwickeln. Sie lernen dabei, dass es auch andere Wünsche gibt und dass man deshalb manchmal seine eigenen Interessen hinten anstellen muss.

Hinter der Entscheidung, am Projekt teilzunehmen, stand das gesamte Team. Auch hier leben wir einen partizipativen Ansatz. Wir haben uns sehr über das Projekt gefreut, weil wir damit auch Argumentationshilfen an die Hand bekamen, um für den partizipativen Ansatz bei Eltern und anderen einzutreten. Wir haben dann im Team beschlossen: Drei Monate ausprobieren und danach wird geschimpft, aber nicht zwischendurch. Und mittlerweile ist das Thema voll angekommen bei uns – und das ist einfach nur schön.

RIEFLING: Partizipation kann ja auf verschiedenen Ebenen gelebt werden, angefangen bei der Arbeit im Team bis hin zum Einbezug der Eltern und der Kinder. Welche konkreten Aspekte von Partizipation haben Sie im Projekt stärker in den Fokus genommen?

FISCHER-NEUMANN: Wir haben uns vor allem auf den Alltag der Kinder fokussiert. Bei diesen alltäglichen Dingen wie Anziehen, Schlafen etc. ist die generelle Vorstellung ja, dass man das alles gemeinsam macht. Wir wollten aber, dass jedes Kind sein Lernfenster bekommt und das auch auslebt. Und das heißt, dass nicht die Erzieherin oder der Erzieher sagt, wo es langgeht, sondern das Kind das genauso mitgestaltet. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass das gut funktioniert. Die Kinder gehen beispielsweise schlafen, wenn sie müde sind oder sich ausruhen möchten, sie achten auf sich selbst und halten ausgemachte Regeln ein.

Man muss jedoch auch sagen, dass ein partizipativer Ansatz den Alltag herausfordernder macht. Denn mit dieser Haltung fragt man auch in kleinsten alltäglichen Situationen, die man sonst bestimmend übergehen würde, nach dem »Warum« und sucht gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten. Außerdem fordern die Kinder stärker ihre Rechte ein und wollen selbst bestimmen oder mitsprechen. Andererseits wird der Alltag durch den partizipativen Ansatz auch entspannter, weil man sich ja gemeinsam auf ein bestimmtes Vorgehen und eigene Regeln eingelassen hat.

RIEFLING: Wie verändert sich die Rolle der pädagogischen Fachkräfte in einem partizipativen Setting?

FISCHER-NEUMANN: Vor allem die Haltung gegenüber dem Kind und auch den Eltern verändert sich. Man akzeptiert stärker die Individualität der Kinder und Eltern. Der Tunnelblick wird aufgegeben und man wird aufmerksamer für das, was an der Seite passiert und normalerweise an einem vorbeigeht. Wir nennen das einen »Streublick«.

Man bekommt einen Streublick und wird aufmerksamer für das, was an der Seite passiert.

Außerdem hat sich die Zusammenarbeit verändert. Das Miteinander Besprechen im Team hat deutlich zugenommen, die Dialoge mit den Kindern und Eltern haben sich verändert und auch die Portfolio-Führung. Wir haben durch den Fokus auf Partizipation wieder intensiver an unseren Qualitätsstandards gearbeitet. Und wir sind mutiger geworden, mit den Eltern auch Themen zu besprechen, die wir vorher nicht angesprochen hätten.

RIEFLING: Hat der partizipative Ansatz nur Vorteile?

FISCHER-NEUMANN: Ein partizipativer Ansatz bringt viele Vorteile mit sich, aber ich möchte deutlich sagen: Es be-

deutet auch mehr Arbeit. Denn es ergibt sich ein größerer Abstimmungsbedarf, man denkt mehr nach und beschäftigt sich intensiver mit Feinheiten.

Partizipation bedeutet zwar Mehrarbeit, aber es ist eine schöne Mehrarbeit, die sich lohnt. Wenn man sich die Zeit nimmt und sich als Erwachsener zurückhält, dann bietet das tolle Entwicklungsmöglichkeiten für die Kinder und auch die Erwachsenen.

RIEFLING: Wenn man Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen im Alltag beobachtet: Woran erkennt man die Veränderungen aus dem Projekt?

FISCHER-NEUMANN: Man spürt unsere partizipative Haltung an allen Ecken und Enden. Regelmäßig fragen wir die Eltern mit Fragebögen, ob sie mit der Arbeit der Einrichtung zufrieden sind und welche Veränderungen sie sich wünschen. Aufgrund dieser Rückmeldungen der Eltern haben wir das Konzept, die Projekte und die tägliche Arbeit sichtbar gemacht: Wir haben eine zentrale Dokumentationsstelle eingerichtet, die für die Eltern gut erkennbar ist und wo sich die Eltern in kurzen Texten über Aktualitäten informieren können.

Zu Beginn gab es natürlich Bedenken, dass jetzt alle sehen können, was wir machen. Aber genau das bringt den Gewinn. So haben wir beispielsweise die Videografie stärker etabliert, damit auch die Eltern sehen können, was wir und die Kinder in der Kita machen, wie wir mit den Kindern umgehen und wie die Kinder sich verhalten.

Am meisten merkt man die Veränderung an den Kindern. Sie können nun viel stärker selbst über ihren Alltag bestimmen und ziehen sich beispielsweise zurück, wenn sie es wollen. Wir haben im Haus zahlreiche Impulse für die Kinder eingeführt. Impulse sind aus unserer Sicht interessante Themen für Kinder oder solche, die in Alltagssituationen entstanden sind. Diese brechen auch manchmal mit Tabus und thematisieren Dinge, die andere Menschen Kindern noch nicht zutrauen würden. Die Kinder können sich so mit den sie interessierenden Inhalten jederzeit auseinandersetzen, beispielsweise dem Weltraum und seiner Beschaffenheit, dem Thema Nachhaltigkeit oder klassischer Musik inklusive der Frisuren, Mode und Rechte der Künstler. Ein Mega-Knüller waren die 4 Elemente und hiervon vor allem das Feuer. Was hier alles gelernt wurde war enorm. Wir haben auch Impulse, die eher ernste Themen behandeln. Etwa: »Das ist mein Körper, fass mich nicht an.« »Warum gibt es Krieg?« und »Warum streiten sich meine Eltern?«.

Auch der Kontakt der Kinder untereinander hat sich intensiviert. Und die Kinder sind selbstbewusster und sprechen beispielsweise fremde Erwachsene im Haus an.

RIEFLING: Was hat sich durch das Projekt im Umgang mit den besonders begabten Kindern getan? Welche Veränderungen sind hier in der Kindertagesstätte sichtbar?

FISCHER-NEUMANN: Die entwicklungsschnellen Kinder können sich durch die vielen Möglichkeiten im Haus und das partizipative Konzept ihre Ecken und Nischen suchen und dort ihren Interessen auf ihre Weise nachgehen. Wir bieten ein breites Angebot von Aktivitäten an, aus denen die Kinder wählen können. Diese Aktivitäten sind meistens von Kindern selbst ins Leben gerufen worden. So ist beispielsweise unsere Theatergruppe durch ein Kind entstanden, das nach einem Theaterbesuch stark beeindruckt war. Außerdem haben wir nach Kinder-Rückmeldungen ein Mattenzimmer fürs Budebauen, eine Regenwurm-Züchtung und einen Bauarbeiter-Spielbereich eingerichtet. Unter anderem arbeiten wir mit umliegenden Unternehmen und dem Gymnasium aus Schwarzheide in Biologie und Chemie zusammen. Wir gehen in Ausstellungen, ins Theater und haben selbstverständlich im Alltag weitere Impulse. Auch die hochbegabten Kinder finden das klasse und können sich gut in ihrem eigenen Rhythmus entwickeln.

Wir würden gerne auch mehr für die begabten Kinder in Kooperation mit der Schule machen und unter anderem einigen Kindern die Möglichkeit eröffnen, bereits vor der Einschulung fächerweise am Schulunterricht teilzunehmen. Außerdem wäre es natürlich klasse, wenn die Schule einen stärker differenzierten Unterricht anbieten würde, um auf die Interessen der einzelnen Kinder besser eingehen zu können. Wir sind dabei, das gemeinsam mit unserer Grundschule zu besprechen.

RIEFLING: Was war der größte Erfolg für Sie im Projekt bzw. die spürbarste Veränderung?

FISCHER-NEUMANN: Der größte Erfolg ist, dass wir nach wie vor glückliche Kinder haben, glückliches Personal und tolle Eltern. Durch das Projekt »QuaSi – Qualität von Anfang an«^{☆1} und das Partizipationsprojekt haben wir Argumentationshilfen erhalten, mit denen wir viele Zweifel gegenüber dem partizipativen Ansatz aus der Welt geschafft haben.

Und nun, nach einigen Jahren, sehen auch die Eltern, dass Partizipation funktioniert und Früchte trägt. Die Eltern merken vor allem, dass die Kinder selbstständiger werden – auch die ganz kleinen –, dass sie sich auch die Freiheit nehmen, »Nein« zu sagen. Außerdem finden es die Eltern toll, dass sie bei Entscheidungen in der Kindertagesstätte einbezogen werden. Und natürlich merken auch die Eltern, dass wir in der Kindertagesstätte ein gutes Miteinander pflegen und es für die Kinder zahlreiche Entwicklungsmöglichkeiten gibt.

RIEFLING: Was wäre ein nächster guter Schritt?

FISCHER-NEUMANN: Zuerst einmal müssen wir das bisher Erreichte durchhalten und etablieren. Und dann wollen wir natürlich unsere Erfahrungen teilen und weitertragen: Zum einen in unserer Aufgabe als Ausbildungs-Kindertagesstätte an künftige Erzieherinnen und Erzieher; zum anderen aber auch in die Schule. Wir arbeiten mit Portfolios und dem »Baum der Erkenntnis« als Dokumentationsmaterialien – und es wäre großartig, wenn wir mit den Lehrerinnen und Lehrern, den Eltern und den Kindern darüber ins Gespräch kommen könnten. Es kann ja auch einmal eine Idee sein, eine Weiterbildung zusammen zu machen, damit man auf einer gleichen Schiene fährt. Allerdings: Schulen stehen auch bei uns unter großen Herausforderungen, und da liegt die Kooperation mit der Kindertagesstätte nicht immer im Fokus.

Außerdem wollen wir nochmal mit dem gesamten Team den Situationsansatz unter die Lupe nehmen, damit alle sattelfest sind. Denn es kommt ja immer neues Personal nach.

RIEFLING: In Projekten ist es ja immer auch eine Herausforderung, das Erarbeitete langfristig im pädagogischen Alltag zu verankern. Daher: Wie ist es Ihnen gelungen, das Thema Partizipation über einen längeren Zeitraum in Ihrer Kindertagesstätte am Leben zu erhalten?

FISCHER-NEUMANN: Es braucht immer jemanden, der nicht locker lässt – beim Thema Partizipation war und bin ich das. Andererseits ist es uns immer ganz wichtig, dass wir partizipativ die Schwerpunkte definieren und im Team an den selbst gewählten Themen dran bleiben – das steigert dann auch die Motivation und macht es für die Kolleginnen und Kollegen leichter, am Ball zu bleiben. Wir empfinden die Auseinandersetzung mit dem Thema nicht als Zwang, sondern haben das als unseren gemeinsamen Weg

.....
^{☆1} Am Projekt »QuaSi – Qualität von Anfang an – Qualität im Landkreis Oberspreewald-Lausitz« haben 9 Kindertageseinrichtungen im Landkreis Oberspreewald-Lausitz zwischen 2012 und 2014 ein wissenschaftlich fundiertes und praktisches Konzept für die Verbesserung der Bildungs- und Erziehungsqualität in Tageseinrichtungen eingeführt. Auf Basis des Situationsansatzes wurden das gesamte Team der Kindertagesstätte und die Leitungskräfte qualifiziert und dadurch die Qualität der eigenen Arbeit überprüft und weiterentwickelt. Das Projekt wurde vom Institut für den Situationsansatz an der Internationalen Akademie an der Freien Universität Berlin (INA) gemeinsam mit dem Landkreis durchgeführt und von der BASF Schwarzheide GmbH unterstützt. Weitere Informationen unter: www.offensive-bildung.de/p05/engagement/de/content/projekte/ueberregionale-angebote/quasi.

erkannt. Und bei einem Projekt braucht es selbstverständlich die Zeit, um die verschiedenen Ideen auszuprobieren und manche Dinge im Alltag ankommen zu lassen. Vielleicht kann man es so sagen: Jede eigene Erfahrung, die wir sammeln, ist ein kleines Unikat in der Schatzkiste unseres Lebens.

Die Erfahrungen, der Wunsch nach Entwicklung, Willensstärke und Überzeugung sind die Antriebsfaktoren für Veränderung. Um ein Team mitzureißen heißt es, zu überzeugen, zu motivieren und das Erwünschte vorzuleben. Die Leitung und der Träger müssen zu dem Thema stehen und es selbst leben. Sich ein gemeinsames Ziel zu setzen, die eigene Biografie dabei im Auge zu haben und Angst vor Neuem zuzulassen, sind Mutmacher und Erfolgsindikatoren. Als Leitung ist es meine Aufgabe, mein Team genau zu kennen, Zeit und Mittel bereitzustellen sowie eine gute Balance zwischen Be- und Entlastung herzustellen. Wenn ich manchmal Dinge zu schnell erreichen wollte, hat mein Team mir das gespiegelt und wir fanden einen guten Mittelweg, der für alle machbar war. Ganz wichtig ist es auch, im Team Erfolge zu feiern.

Eine zeitnahe öffentliche Dokumentation für Kinder und Eltern fördert die »Mitnahme« aller Beteiligten und zeigt Transparenz nach außen.

Anerkennende Zeilen an der Teamwand wirken ebenso unterstützend wie ein offenes Ohr für die unterschiedlichen Belange und in den aufkommenden Fragen. Eine zeitnahe öffentliche Dokumentation für Kinder und Eltern fördert die »Mitnahme« aller Beteiligten und zeigt Transparenz nach außen.

Um das Erreichte am Laufen zu halten, bedarf es intensiver Reflexionen und Beobachtungen – denn nur so erkennt man die Veränderungen in der Arbeit. Es ist wie ein Kreislauf: Wenn Kinder, Eltern und das Team Freude und Entwicklung erfahren, dann wollen sie mehr davon. Zufriedenheit, Lust und Interesse an der Arbeit bringen immer wieder neue Pflanzen zum Blühen. Mit einem gut begleiteten und aufgestellten Team sowie mit interessierten und auch fordernden Eltern kann man auch große Themen bearbeiten.

Partizipation lohnt sich also: Weil es die Kinder wert sind und weil wir uns damit eine glückliche Arbeit ermöglichen. Durch den Ansatz bekommen wir Kinder, die für sich selbst geradestehen und sich mit ihren Meinungen einbringen – aber auch teamfähig sind und auf die Bedürfnisse anderer achten. Der partizipative Ansatz macht insgesamt die Arbeit einfach schöner. Ich wünsche allen Kindertagesstätten, dass sie den Mut aufbringen, sich auf diesen Weg zu begeben.

DIE INTERVIEWPARTNERIN UND DER AUTOR.....

ANNETT FISCHER-NEUMANN ist Diplom-Sozialpädagogin und u.a. Begabtenpädagogin. Sie ist Geschäftsführerin der A-Fi-Neu gemeinnützigen GmbH sowie Leiterin der Kindertagesstätten »Kleeblatt« und »Villa am Wald« in Schwarzheide. Die Kindertagesstätte »Kleeblatt« hat 2013 am gemeinsamen Projekt der Karg-Stiftung und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) »Partizipation und Hochbegabung« teilgenommen.

➤ www.kitakleeblatt.schwarzheide.de

DR. MARKUS RIEFLING, Diplom-Pädagoge, entwickelt und begleitet aktuell Bildungsprojekte bei der Wissensfabrik. Er hat 2016 bei der Karg-Stiftung die Projekte im Arbeitsfeld Kindertagesstätte verantwortet und dort unter anderem Qualifizierungsprojekte konzipiert. Zuvor war er bei der BASF in der frühkindlichen Bildungsinitiative »Offensive Bildung« in der Rhein-Neckar-Region tätig.

➤ www.wissensfabrik-deutschland.de